

INNENSEITE

Sachlich diskutieren

Es war nur ein „Mohrenköpfe“ auf der Chocolart Anfang Dezember, der aber hat zu heißen Köpfen geführt. Heftig wurde wochenlang – vor allem auf unseren Leserbriefseiten – darüber gestritten, ob man Wörter wie „Mohrenkopf“ noch verwenden darf oder nicht. Und wenn nein, wie schlimm der Gebrauch ist. Auch in der Redaktion gibt es dazu unterschiedliche Meinungen. Bald darauf entspann sich bundesweit eine Debatte über die Frage, ob Ausdrücke wie „Neger“ aus älteren Kinderbüchern entfernt werden sollen oder dürfen. Das TAGBLATT hat einige Artikel veröffentlicht, darunter einen Kommentar. Aber wir haben die Debatte nicht so mitgestaltet, wie die Lokalzeitung es für wichtige Themen eigentlich will. Ein Grund war die Absicht, die emotionale Debatte nicht noch weiter anzuhetzen. Rückblickend wäre besser gewesen, die wichtigsten Argumente Pro und Contra darzustellen und Vertreter verschiedenster Positionen zu Wort kommen zu lassen. Genau das holen wir jetzt nach. Die **Panoramaseite** heute soll die Vielschichtigkeit des Themas aufzeigen und auch, dass man unterschiedliche Meinungen mit guten Gründen vertreten kann.

Wie schwer das bei diesem Thema ist, hat auch eine **Podiumsdiskussion** zum Thema „Rassismus und Sprache“ am 25. März in Tübingen gezeigt (wir berichteten). Dort vermisste Moderator Andreas Foitzik vom Netzwerk rassismuskritische Migrationspädagogik eine öffentliche Diskussion – an der Uni, in der Politik, in den Medien. Auf der Anklagebank in emotionaler Atmosphäre saß das TAGBLATT. Ich warb dafür, auf das Gemeinte zu achten, zwischen arglosem und feindseligem Sprachgebrauch zu unterscheiden. Aber wo Verletzungen tief sitzen, haben Differenzierungen oft keine Chance. Das galt auch für unsere Online-Umfrage. Darin sprachen sich 74 Prozent der 1700 Teilnehmer dafür aus, einen Schokokuss weiter „Mohrenkopf“ zu nennen. Populismus? Voraussetzung dieses Vorwurfs ist die Interpretation, dass die Mehrheit diskriminierend denkt. Man kann das Ergebnis aber anders deuten: als Votum gegen Sprachverbote. So sehen es auch die meisten in der Redaktion. Gleichwohl verwenden wir in der Zeitung die entsprechenden Ausdrücke aus Rücksicht nicht – und in dieser Debatte nur mit Anführungszeichen. GERNOT STEGERT

Die **Tübinger Nacht** wird wieder einmal zum Tage. Was sich in den Kneipen tut, zeigen wir in einer Bildergalerie. Eine Bildergalerie bringen wir auch von der **Rottenburger Kulturnacht**. Die Bischofsstadt lockt mit mehr als 100 Veranstaltungen.



Rund 30 Kubikmeter Elektroschrott und Bauschutt sowie Sperr-, Haus- und Sondermüll – Tendenz steigend: Ein kleiner Ausschnitt von der wilden Müllkippe nahe beim Hornbach-Markt in Lustnau. Die Tübinger Ordnungshüter wollen das nächtliche Treiben auf der illegalen Deponie nicht länger dulden und haben sich deshalb sowohl an den holländischen Grundstückseigentümer als auch ans Tübinger Landratsamt gewandt. Bilder: Waiss

Mit dem Müll ist es wie mit dem Geld: Wo erstmal ein Haufen davon ist, wird er immer größer und größer. Diese rätselhafte Zusammenballung kann man sich einerseits vom Statistischen Bundesamt und andererseits vom Tübinger Ordnungsamt bestätigen lassen. Während das große Geld aber – wie etwa

Stadt. Und wenn die voll sind, werden die Mitbringsel ordentlich daneben aufgestapelt. Allem Anschein nach handelt es sich dabei um stille Protestaktionen gegen die neuen Mülleimer. Nach den Beobachtungen Kaltenmarks fällt der verstärkte Drang zum städtischen Zweiteimer zeitlich in etwa mit dem Umstieg auf die schlanken Rolltonnen zusammen.

durch, sondern auch mit der großen Ladung am Feierabend. Vielleicht ist dem Müllbürger einfach nur der Abfuhrkalender zu kompliziert, vielleicht denkt er auch, dass er vom Staat eh schon genug geschröpft wird – die Hemmschwelle, ausgedientes Gerümpel an der Duflinger Deponie vorbei an einen Baggersee oder auf einen Wanderparkplatz zu karren, sinkt.

gen, gut erreichbar und befahrbar, und man ist schnell wieder weg.“ Zurück bleiben Schrott, Schutt, Sperr-, Rest- und Sondermüll, haufenweise. Nach einer groben Schätzung von Kaltenmark haben sich auf dem Platz bereits an die 30 Kubikmeter angesammelt – Waschmaschinen und Computer, Ölkanner und Autoreifen, Dachrinnen und Plüschtiere, Auspuff-

# Bei Hämpels unterm Sofa

Warum Müll sparen, wenn man an den Müllgebühren sparen kann

im Reichtumsbericht der Bundesregierung – nur schwer aufzuspüren ist, springt der ebenso heimlich angehäuften Unrat sofort ins Auge. Rainer Kaltenmark, im Tübinger Rathaus sowohl für die öffentliche Ordnung als auch für die öffentliche Unordnung zuständig, kann ein garstig Lied davon stöhnen: „Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht mit dem Thema Müll zu tun habe.“ Mal sind es Scherben auf der Straße, mal Plastiktüten im Park, mal verrostete Fahrräder im Neckar. Wo nicht schnell den Anfängen gewehrt wird, macht das schlechte Beispiel oft schon über Nacht Schule. In letzter Zeit hat es Kaltenmark dazu noch mit einer erstaunlichen Neuerung bei der illegalen Abfallentsorgung zu tun. Immer mehr Leute schmeißen ihren Dreck nicht einfach ins Gelände, sondern tragen ihn in prallen Plastiktüten zu den öffentlichen Müllkörben der

men. Ob in denen nun wirklich ein bisschen weniger Platz ist als in den alten Eimern oder ob sich das kritische Publikum das nur einbildet, kommt für Kaltenmark ziemlich aufs Gleiche raus: Immer mehr Leute lagern ihre Abfälle vom privaten in den öffentlichen Raum aus, „um ganz bewusst auf diese Art Geld zu sparen“. Wenn dann noch ein gelangweilter Nachtschwärmer auf die Schnapsidee kommt, mit den abgelegten Mülltüten Fußball zu spielen, „dann sieht's dort gleich aus wie bei Hämpels unterm Sofa“. Wenn denn Hämpels ihr altes Sofa nicht längst auf ähnliche Weise entsorgt haben. Denn auch dieser Trend bringt die Ordnungshüter immer öfter ins Schwitzen: Gespart wird nicht nur mit der kleinen Tüte zwischen-

Wenn erstmal eine wilde Kippe eröffnet ist, dann wirkt sie auf flüchtigen Müll so unüberwindlich wie Aas auf Geier. Das eindrucksvollste Studienobjekt für diese These findet man zur Zeit auf einer Beka-Hinterlassenschaft in Lustnau, auf einem Privatgelände, das westlich an den Hornbach-Baumarkt angrenzt. Einst residierte hier – eine alte Baracke zeugt noch davon – die staatliche Bauleitung, die den vier-spurigen Ausbau der B 27 im Neckartal überwachte. Heute wird das Grundstück nur noch von rumänischen Fernfahrern als Schlafparkplatz genutzt – und von Müllsündern, die von den Schläfern nichts zu befürchten haben. Die nächtlichen Ablader hätten sich nach Ansicht von Kaltenmark kaum eine bessere Deponie aussuchen können: „Der Platz ist abgele-

rohre, Gummistiefel, Pornoheften, Blechdosen, Farbeimer, Puppenküchen und ganze Wohnzimmergarnituren, fast jeden Tag ein bisschen mehr. Die Stadt will der Schweinerei jetzt nicht länger tatenlos zusehen. Diese Woche hat Kaltenmark das Landratsamt als zuständige Umwelt- und Abfallbehörde auf die „hirn- und hemmungslose Umweltverschmutzung“ aufmerksam gemacht. Parallel dazu hat er den holländischen Eigentümer als „Zustandsstörer“ angeschrieben, er möge den Dreck wegschaffen und sein Grundstück mit einem Zaun einfrieden. Damit wären die Wegwerfer immerhin von einem Platz ausgesperrt. Was freilich nichts daran ändert, dass es um Tübingen herum noch ziemlich viel Natur ohne Zaun gibt. Bleibt für Kaltenmark vorerst nur die tröstliche Gewissheit: „So wie Unmoral ansteckend wirkt, so kann auch Moral durch Ansteckung entstehen“ – vielleicht auch durch die Lektüre unserer Bild-Berichte auf Seite 34. SEPP WAISS




DAS WETTER



Na also, geht doch: Frühling auf dem Tübinger Wochenmarkt.

Bild: Sommer







### Heute, Samstag, 13. April



Es bleibt meistens trocken und die Sonne kann sich immer wieder zwischen den Wolken zeigen. Am Sonntag oft sonnig und spürbar wärmer.

14 °C / 6 °C      Sonnenaufgang: 6.38      Sonnenuntergang: 20.12

Das Wetter gestern	
Höchste Temp.	16.2 °C
Niedrigste Temp.	9.2 °C
Niederschlagsmenge	4.0 l/m²
Windgeschwindigkeit	4.4 km/h
Ozon (O3)	95 µg/m³

Mondphasen	
	
Mittwoch 3. 4.	Mittwoch 10. 4.
	
Donnerstag 18. 4.	Donnerstag 25. 4.

**Vorschau**

So.  Mo. 

\* Die Temperaturwerte, sowie der Ozon-Höchstwert werden in einem Zeitraum von 24 Stunden (vorgestern 16 Uhr bis gestern 16 Uhr) ermittelt. Der Ozon-Grenzwert liegt bei 180µg/m³.

WORT ZUM SONNTAG

Alles Gute zum Alltag

„Alles Gute zum Alltag. Ich wünsch Dir einen schönen Tag.“ Vielleicht hat der Alltag ein besonderes Maß an guten Wünschen nötig. So mag es jedenfalls in einem Lied von Samuel Harfst anklängen. Die freien Tage von Ostern liegen bereits zwei Wochen hinter uns. Die Schüler haben vor einer Woche mit dem Alltag begonnen und die Studenten starten in der kommenden Woche in das Sommersemester. Die Rückkehr in den Alltag ist oftmals eine Überwindung. Es ist wie ein kleiner Neuanfang, der Fragen aufwirft: Habe ich genügend Kraft, meine Aufgabe zu bewältigen? Wie schnell holen mich Ärger und Frustration wieder ein? Ist alles vergeblich, alles umsonst? Die Erfahrung der Rückkehr und des Neuanfangs machen auch die Jünger Jesu. In einer Ostererzählung im Johannesevangelium gehen sieben Jünger Jesu wieder ihrem ursprünglichen Beruf als Fischer nach. Sie wollen dort weitermachen, wo sie aufgehört haben, bevor sie Jesus gefolgt waren. Und sie machen die Erfahrung, dass ihr Fischen vergeblich ist. Sie fangen nichts. Alles hat also keinen Zweck, alles umsonst.

Bernd Hillebrand, Katholischer Hochschulpfarrer

Privatbild



In dieser Vergeblichkeit begegnet ihnen der Auferstandene. Er spricht sie an als Kinder, nicht weil er sie kindisch oder unselbständig erachtet, sondern weil er sie als Lernende sieht, die nicht schon alles wissen. Er lädt sie in ihrer Alltagssituation ein, sich auf einen Lernprozess einzulassen. Jesus ermutigt sie, es einfach nochmals, aber anders zu versuchen. Sie sollen die Netze auf der rechten Seite auswerfen. In der Psychologie gilt die rechte Seite als bewusster Bereich, während die linke mit dem Unbewussten assoziiert wird. Jesus macht die Jünger auf den bewussten Bereich aufmerksam. Sie sollen ganz bewusst die leisen Impulse in ihren Herzen hören. Unbewusst leben hingegen bedeutet, betriebsblind zu sein und im eigenen Trott zu leben, sich einfach treiben zu lassen und zu tun, was man immer schon getan hat. Bewusstes Tun meint: Ich mache, was ich mache, ganz bewusst und achtsam. Ich bin ganz in dem, was ich gerade tue. Bewusstes Tun verlangt eine bewusste Entscheidung: Was ich mache, möchte ich auch wirklich tun und bin dafür verantwortlich. Die Jünger handeln nochmals und ganz bewusst, mit der Bereitschaft neu zu lernen. Und sie haben Erfolg. Darin erkennen sie das Leben, ja den Auferstandenen Christus. Nicht nur im Erfolg, sondern gerade dann, wenn der Alltag grau, anstrengend und mühsam ist, sollen wir den Mut haben, etwas im Leben anders zu machen – ganz bewusst. Alles Gute zum Alltag. Hier schreiben kirchliche Mitarbeiter/innen aus dem Evangelischen Kirchenbezirk und dem Katholischen Dekanat im wöchentlichen Wechsel.

mein-Jobmarkt.de



Einfach scannen und Job finden